

## Der Weihnachtswichtel. Eine Weihnachtsgeschichte

Ein Erdbeben! Gorrick, noch ganz schlaftrunken, fiel ruckartig von seinem Lieblingssparren herunter und viel mit einem lauten Klonk! Auf die alten Dielen. Zumindest stellte er sich das vor, denn zu seiner Verwunderung hatte er seinen eigenen Aufprall nicht hören können in all dem Lärm. Das ganze Dach dröhnte und wackelte, und der kleine alte Gorrick wusste gar nicht mehr, wo oben und unten war. Er hielt sich Ohren und Augen zu.

Hell war es nämlich außerdem, durch die alten Dachfenster und die Löcher im Gebälk flutete das Sonnenlicht. Er kauerte sich eine Weile zusammen und wartete, ob das Haus zusammenstürzte. Mit zusammengekniffenen Augen tastete er sich schließlich vor, bis er in eine der schattigen Ecken hinter die alten Spielzeugkisten gekrochen war, und kauerte sich im Halbdunkel wieder zusammen. Gorrick war seit mindestens 200 Jahren nicht mehr tagsüber wach gewesen, nicht seit er vom großen Herrenhaus in die kleine Kate der Bauern gezogen war, das war nach dem großen Brand 1807. Hoffentlich brannte dieses Haus nicht auch wieder ab, er hatte es sich so gemütlich gemacht! Die ganze Spukerei war sowieso nie so seins gewesen, nicht seit die Menschen im Herrenhaus immer längere Feste und Parties veranstaltet hatten. Wer hatte da denn noch Angst vor einem alten Poltergeist, der kaum so groß war wie ein Unterarm und der sich nur mit Mühe sichtbar machen konnte?

Tagsüber schlief er beim großen Uhu und den Fledermäusen auf den Dachbalken und nachts unterhielt er sich auf seinen ausgedehnten Spaziergängen mit dem Beobachten der Füchse und Dachse aus der Nachbarschaft. Manche kannte er sogar schon in dreiundzwanzigster Generation! Gedankenverloren lehnte er sich gegen die alten Kisten, bis ihm etwas ruckartig an den Haaren zog. Er schrie und zappelte, aber natürlich würde ihm niemand zu Hilfe kommen, schon gar nicht bei dem Lärm. Mit einem großen Ruck nach vorne machte er sich los und wollte hinter die Kiste stürzen, als er merkte, wie ihm ein großes Büschel Haare ausgerissen wurden. Gorrick atmete tief durch. Eigentlich brauchte er die Haare nicht, er hatte sie sich vor 300 Jahren materialisiert, um menschenähnlicher und gruseliger auszusehen. Dann hatte er sich aber daran gewöhnt.

Er drückte sich vorsichtig wieder zurück, um zu sehen, was ihn da angegriffen hatte. Seine Augen hatten sich langsam etwas besser an das helle Licht überall gewöhnt und langsam begann es auch schon wieder zu dämmern. Mit großem Verwundern schaute er einem riesigen hölzernen Nussknacker mitten in den großen Mund mit den glatten Zähnen. In seinem Mundwinkel hatten sich Gorricks Haare verfangen, die sich langsam im Abendlicht aufzulösen begannen. Und davor hatte er sich erschrocken! Das war ja gar nicht so schlimm, dachte er erleichtert. Aber was war nun mit diesem unsäglichen Dröhnen und Wackeln im Haus? Es war nicht heiß im Dachstuhl, Feuer war es also nicht, und hier hatten seit bestimmt 30 Jahren keine Menschen mehr gewohnt. Also

drückte er sich mutig unter der Dachluke weg, um sich die Sache mal genauer anzusehen, und stieg die wackelige alte Leiter herunter.

Das Dröhnen schien aus der alten Küche zu kommen. Vorsichtig schlich Gorrick an der Wand entlang bis zur geöffneten Tür, aus der eine riesige Rauchwolke zu kommen schien. Doch ein Feuer? Aber es war kalter Rauch. Nein, das war Staub! Jede Menge Staub, mehr als Gorrick in all den Jahrhunderten gesehen hatte! Plötzlich verstummte das Dröhnen und zwei große Menschen kamen in den Flur, sie waren voller Staub und trugen seltsame Masken und Brillen im Gesicht, aber es waren ganz bestimmt Menschen. Gorrick kannte so etwas von den Maskenbällen im Herrenhaus.

„Die Wand ist erst mal runter“, sagte der eine, während er die seltsame Maske abzog und darunter eine weitere Brille zum Vorschein kam. „Wollen wir Essen bestellen, Marko?“ – „Naja kochen können wir ja erst mal nicht“, antwortete der zweite, der sich den Staub aus den langen Haaren schüttelte. Der sollte lieber nicht dem Nussknacker begegnen, dachte Gorrick grimmig. Was machten die nur hier? Und was war mit der Wand?

Der Bebrillte zog den Langhaarigen zu sich. „Ach, das wird toll, ganz bestimmt! Unser neues Zuhause. Mit Wohnküche!“, sagte er, bevor er ihn lange auf den Mund küsste. Auch das noch! Hier war Gorricks Zuhause. Und jetzt waren diese Menschen offenbar hier eingezogen. Er hatte so lange seine Ruhe gehabt, vorbei mit einem Schlag. Und einem Dröhnen. Gorrick schaute sich den Raum an, in dem sich die Staubwolke langsam setzte. So hatte der vorher nicht ausgesehen; eine ganze Wand fehlte! Kein Wunder, dass das Haus so gewackelt hatte, es war ja fast eingestürzt! Fassungslos betrachtete er das riesige Loch, wo früher eine Wand gewesen war. Nun konnte man direkt zum Hinterausgang gehen.

Eine ganze Weile saß er einfach nur da und schaute sich um. Nun ja, jetzt musste er sich wohl nicht mehr durch die quietschende Küchentür quetschen, das hatte ihn schon lange geärgert. Er beschloss, sich diese beiden Menschen einmal genauer anzusehen. Schließlich war jetzt wieder alles ruhig. Und er hatte früher lange mit Menschen zusammengewohnt, die ihm unabsichtlich seinen Frieden gelassen hatten. Im Zweifelsfall könnte er wieder anfangen zu spuken, auch wenn er darauf gar keine Lust hatte. Er schlich die Treppe hoch, wo die Menschen zwischen Kisten auf einem Bett saßen und etwas aus weiteren Kisten aßen.

„Denkst du wirklich, das war eine gute Idee, Jojo?“, fragte der Langhaarige, während er auf das seltsame Kistenessen starrte. – „Natürlich, Schatz. Das wird ganz toll!“, antwortete der Bebrillte kauend. „Wenn wir dann auch noch das Dach ausbauen, haben wir ein Gästezimmer!“

Das Dach?! Gorrick war entsetzt. Wollten sie etwa auch das Dach zerlöchern?!

„Das Dach!?“, fragte da der Langhaarige und klang fast ebenso entsetzt. „Aber da sind doch Schwalbennester in den Ecken! Süße kleine Fledermäuse auch. Und die Eule hast

du selbst gesehen, Jojo!“ Uhu, dachte Gorrick. Aber trotzdem schien der Langhaarige auf seiner Seite zu sein. Diese Menschen durften unmöglich die Tiere – und ihn! – vertreiben.

„Aber die finden doch bestimmt ein anderes Zuhause“, erwiderte der Bebrillte. Der Langhaarige schaute seinen Partner lange an. – „Na gut. Dann nicht den Dachboden. Aber wir dichten das Dach ab.“ Nach einer weiteren Pause fügte er hinzu: „Von außen, und soweit, dass es noch Einfluglöcher gibt.“ Der Langhaarige küsste den Bebrillten. Gorrick fand den Langhaarigen auf jeden Fall sympathischer. Vielleicht würde er bei ihm nicht so stark spuken, wenn er doch irgendwann spuken musste.

Eine Weile ging es noch weiter mit dem Lärm, aber die Wände wackelten nicht mehr. Dass Menschen laut waren, war Gorrick gewohnt, und jedes Mal, wenn früher neue Menschen in sein Haus eingezogen waren, war es auch eine Weile laut gewesen. Er wollte den beiden noch eine Chance geben, solange sie seinen Dachboden in Ruhe ließen.

Das Haus veränderte sich in den nächsten Wochen. Gorrick konnte es auf seinen nächtlichen Spaziergängen sehen. Die übrig gebliebenen Wände wurden zwar nicht abgerissen, aber verschont wurden sie auch nicht. Wo früher wunderbar vergraute Wände oder dunkles Mauerwerk unter der abblätternen Tapete gewesen waren, war jetzt fast das ganze Haus mit einer furchtbaren Wandfarbe bedeckt, die aussah wie Matsch oder schmutziger Schnee. Die alten Küchenmöbel waren roten Schränken und kantigen Stühlen gewichen, die irgendwie unbequem aussahen. Gorrick traute sich nicht mehr so lange in die anderen Räume im Haus, weil der bebrillte Mensch nachts öfter in die Küche ging, um zu essen. Aber die neuen Möbel waren ihm besonders suspekt. Die rochen lange nicht modrig genug! Seinen Dachboden ließen die Menschen zum Glück weitestgehend in Ruhe. Sie hatten nur ein paar weitere Kisten zu denen der vorherigen Menschen gepackt, in denen alte Fotos und Krimskrams waren.

Als sie die Kisten abgestellt hatten, kramte der Langhaarige noch eine alte Lederjacke hervor, die fast auseinanderfiel, und versteckte sie unter seinem Pullover. Der Bebrillte hatte das mitbekommen und fragte: „Wirklich?“ – Der Langhaarige murmelte etwas von „Lieblingsjacke“ und drückte sich am Bebrillten vorbei nach unten. Gorrick würde die Menschen nie verstehen.

Als es immer dunkler wurde und der erste Schnee fiel, blieb er nachts immer länger im Wald. Die Fledermäuse zuhause und die Eichhörnchen und Dachse im Wald hielten schon Winterschlaf, aber die Füchse waren hellwach wie immer. Für sie machte er sich sogar sichtbar. Sie liebten den Schnee besonders, und Gorrick verbrachte ganze Nächte damit, ihnen beim Spielen zuzusehen. Bis eines Nachts eines seiner Lieblingstiere nicht mehr auftauchte. Er machte sich Sorgen, denn sein junger Freund war verletzt gewesen. Die anderen Füchse schienen auch unruhig, einer von ihnen führte Gorrick immer wieder in die Nähe seines eigenen Hauses. Ob die Menschen etwas damit zu tun hatten? Er hatte früher schon öfter mit Jägern zu tun gehabt, aber diese neuen Menschen hatten

nie tote Tiere nachhause gebracht. Gorrick hatte sie nicht einmal Fleisch essen sehen, zumindest nicht den Bebrillten, wenn er nachts in die Küche ging. Aber der Fuchs, der ihn zum Haus geführt hatte, schien überzeugt, dass die Menschen etwas mit dem Verschwinden seines Freundes zu tun hatten. Gorrick seufzte. Jetzt würde er wohl doch wieder spuken müssen.

In der folgenden Nacht begann er zu planen. Er hatte sicher 100 Jahre lang nicht mehr gespuht und wollte gut vorbereitet sein, um besonders gruselig zu sein und diese Jäger auch wirklich effektiv aus dem Haus zu bekommen. Sichtbar machen wollte er sich nicht, er hatte die neuen Menschen schon zu oft kleine Dinge als „süß“ beschreiben hören, und das reimte sich nicht auf „gruselig“. Kleine Tiere waren „süß“, selbst einen neuen Tisch, eigentlich viel zu niedrig für die Menschen, um daran zu essen, hatte der Langhaarige vor kurzem als „süß“ bezeichnet, als er ihn mit dem Bebrillten vor das graue Sofa gestellt hatte. Und Gorrick selbst war nicht gerade groß. Er könnte es mit Illusionen und Spiegelungen versuchen, aber das waren alte Tricks, die er seit Jahrhunderten nicht mehr ausgeführt hatte. Nein, jetzt musste er schlau vorgehen.

Diese Menschen waren äußerst penibel: Jede Ecke im Haus war sauber, nirgends lagen auch nur Krümel herum. Gorrick würde das ändern. Er wollte langsam anfangen: Zuerst würde er Brotkrümel in der Küche verteilen, wenn der Bebrillte nachts gegessen hatte. Dann wollte er alle Flaschendeckel andrehen, sodass sich die Menschen mit Getränken vollschütten würden, sobald sie daraus trinken wollten. Dann würde er die Zahnpastatuben öffnen und alle Konserven und Gläser. Vielleicht konnte er so auch die Vorräte zum Schimmeln bringen. Schließlich würde er das ganze Haus mit einer feinen Staubschicht überziehen, und zwar jede Nacht, sodass das Haus nie wieder sauber werden würde, solange sie dort wohnten. Mit diesem Trick war er damals im alten Herrenhaus auch ein Hausmädchen losgeworden, das ihn besonders geärgert und immer die Fledermäuse verscheucht hatte. Das musste 1765 gewesen sein. Gorrick war immer noch stolz darauf. So würde er es machen! Dann hatte er wieder seine Ruhe und die Füchse waren in Sicherheit. Die schwierigen Tricks mit Illusionen würde er erst üben, wenn es wirklich notwendig war. Nach der ganzen Denkerei wurde es schon hell und die Menschen regten sich schon, also ging er schlafen. Den Spuk würde er in der nächsten Nacht beginnen.

Zunächst lief auch alles nach Plan. Er verteilte nachts überall Brotkrümel in der Küche. Der Bebrillte beschuldigte nach ein paar Tagen zuerst den Langhaarigen. „Liebling, du machst dir doch immer einen Mitternachtssnack, da bin ich lange nicht mehr in der Küche“, entgegnete dieser. „Mitternachtssnack? Ich mache mir doch keinen Mitternachtssnack!“ – „Doch, seit du auf Diät bist, Jojo.“ – „Das hast du bemerkt?“, fragte der Bebrillte erstaunt. „Natürlich, ich kenn dich doch,“ erwiderte der Langhaarige lachend. Der Bebrillte überlegte: „Hm, vielleicht habe ich angefangen, im Halbschlaf nicht sauber zu machen.“ Und damit war die Diskussion beendet – der Bebrillte stand danach morgens besonders früh auf und wischte alle sorgfältig verteilten Krümel weg, bevor sein Partner in die Küche kam. Ähnlich war es mit den Wasserflaschen. Der

Langhaarige hatte sich dreimal vollgeschüttet, einmal sogar mit Wein, aber sie vermuteten trotzdem keinen Spuk. Sie drehten die Flaschen einfach vorsichtiger auf. Gorrick würde noch gruseliger werden müssen.

Zuerst wollte er aber sehen, wie es den Füchsen ging, er hatte sie ein paar Nächte nicht besucht, weil er im Haus beschäftigt gewesen war. Glücklicherweise waren die übrigen Füchse alle noch da, auch wenn sie sich immer noch merklich Sorgen um ihren verschwundenen Freund machten. Auch von den anderen Tieren fehlte keines. Ob ihm doch etwas passiert war? Schließlich war der junge Fuchs verletzt gewesen. Und die neuen Menschen wirkten ansonsten friedlich, sie hatten vor kurzem sogar Tannenzweige ins Haus geholt und überall glitzernde Kugeln und Figuren angebracht. Es sah richtig schön aus, wie Schnee im Wald – im Haus. Aber der Fuchs war weg. Nein, es mussten die Menschen gewesen sein, schließlich hatte Gorrick überall gesucht, sein Freund war spurlos verschwunden. Nachdenklich ging er zurück zum Haus. Heute würde er anfangen, alles einzustauben!

Als er nachhause kam, konnte er seinen Augen nicht trauen: Da war schon Staub im Haus. Zwar nicht überall, aber in einer großen Ecke im Wohnzimmer. Und kleine Fußspuren waren im Staub zu sehen. War er das gewesen? Hatte er den Staub materialisiert, ohne darüber nachzudenken? Nein, unmöglich. Das war ein schwieriger Prozess, der äußerste Konzentration erforderte. Das konnte er unmöglich unbewusst gemacht haben. Oder? Gorrick war verwirrt und legte sich erst einmal schlafen. Er würde sich das in der nächsten Nacht genauer ansehen. Vielleicht war er ja doch besser im Spuken, als er sich erinnerte zu sein.

Nachdem er den ganzen Tag über unruhig geschlafen hatte, überlegte er noch einmal. Eine ganze Zeit saß er auf seinem Dachbalken und zerbrach sich den Kopf, wie er das bloß mit dem Staub gemacht hatte. Normalerweise war das Materialisieren auch furchtbar anstrengend, und er hatte sich gestern kein bisschen erschöpft gefühlt. Seltsam. Wie dem auch sei, er musste heute Nacht noch weiterspuken. Also schlüpfte er nach unten und wollte diesmal Staub machen und sogar die Zahnpastatuben aufdrehen. Aber als er nach unten kam, traute er seinen Augen kaum: Da war Staub, aber nicht in derselben Ecke wie gestern! Nein, nein, das war diesmal in einer ganz anderen Ecke des Raumes! Wie war das denn nur passiert? Natürlich, er hatte über das Stauben nachgedacht, aber... War er das wirklich gewesen? Irritiert schlich er weiter zum Badezimmer, um sich um Teil 2 seines Plans zu kümmern. Aber auch hier: Aller Spuk war schon getan! Die Tuben waren komplett aufgeschraubt, unordentlich ins Waschbecken geworfen; jemand hatte sogar ein bisschen Zahnpasta auf dem Waschbeckenrand verteilt. Gorrick traute seinen Augen nicht. Wie hatte er das nur gemacht? Er hatte doch nur darüber nachgedacht. So leicht war das Spuken noch nie gewesen!

Er überlegte: Wenn er nur an einen Spuk denken musste, damit dieser eintraf, musste er vielleicht nicht das kräftezehrende Materialisieren in Anspruch nehmen. Das erschien

ihm viel einfacher und ganz logisch. Er rannte zurück in die Wohnküche. Diesmal wollte er den ganzen Raum einstauben. Er dachte an ein staubgefülltes Zimmer. Nichts passierte. Gorrick dachte, und dachte, und dachte an den Staub. Nichts. Hm. Vielleicht musste er in einem anderen Raum gehen. Gorrick stellte sich in den Flur und schloss sogar die Tür hinter sich. Er dachte konzentriert an unzählige viele Staubflocken, die das ganze Zimmer bedecken sollten. Aber nicht zu konzentriert, er wollte ja nicht materialisieren. Dafür war er jetzt sowieso zu aufgebracht, und manchmal passierte es, dass er unabsichtlich sichtbar wurde, wenn er sich zu sehr anstrengte.

Bestimmt eine Stunde stand er im Flur und dachte. Dann öffnete er vorsichtig die Tür und lugte ins Zimmer. Nichts hatte sich verändert. Die Ecke sah noch genauso schön staubig aus wie vorher, aber im restlichen Zimmer war kein einziges Körnchen dazugekommen. Frustriert schloss Gorrick die Tür und setzte sich in den Flur. Unmöglich! Was war mit seinen Fähigkeiten passiert? Und was war er für ein Poltergeist, der unbewusst spukte, aber seine Fähigkeiten nicht kontrollieren konnte? Für solche Existenzfragen war er doch nun wirklich viel zu alt!

Als er so vor sich hin überlegte, fiel sein Blick auf eine seltsame kleine Tür an der Wand. Viel kleiner als die der Menschen, vielleicht halb so groß wie er selbst. Das musste er sich genauer ansehen. Die Tür war winzig, rot angestrichen und jemand hatte einen kleinen Kranz aus Tannenzweigen an ihr angebracht. Zumindest sah er so aus aber so kleine Zweige gab es nicht und irgendwie fühlte sich der Kranz auch nicht nach Zweigen an, er war ganz fest, und er roch nicht nach Wald. Wer oder was war das, war hier ein neues Wesen eingezogen?

Gorrick hatte einen unangenehmen Gedanken: Er ging zurück zur staubigen Ecke im Zimmer. Ja, auch heute waren da wieder Fußspuren im Staub. Vorsichtig setzte er seinen Fuß daneben. Der Fußabdruck war viel kleiner. Und eigentlich hinterließ Gorrick auch keine Spuren, er war ja schließlich ein Poltergeist. Zur Überprüfung hob er seinen Fuß an: kein Abdruck. Ihm lief es eiskalt den Rücken herunter. Was war da in sein Haus eingezogen?! Ein anderer Poltergeist konnte es nicht sein, er hatte vor 300 Jahren das letzte mal einen gesehen, und eigentlich kam man sich als Geist auch nicht in die Quere. Gorrick bekam große Angst.

Er raste zurück zu der kleinen Tür – und klopfte. Das machten die Menschen schließlich auch so. Keine Reaktion. Er versuchte die Tür zu öffnen, aber sie bewegte sich nicht. Vermutlich war sie abgeschlossen. Gorrick versuchte, durch das Schlüsselloch zu sehen, aber an der Stelle, wo das Loch hätte sein müssen, war keine Öffnung. Es war scheinbar nur aufgemalt. Die ganze Sache wurde immer beunruhigender. Lange konnte er sich aber nicht mehr damit beschäftigen, die Menschen bewegten sich schon. Also zog er sich auf den Dachboden zurück.

In der nächsten Nacht wollte er sich eigentlich auf die Lauer legen, aber er hatte einfach nicht den Mut, sich seiner Angst zu stellen, und herauszufinden, was für ein Wesen da eingezogen war. Vielleicht war dieser neue Bewohner auch verantwortlich für das

Verschwinden seines Fuchs-Freundes? Fragen über Fragen, die er allein im Dachstuhl ohnehin nicht beantworten konnte. Also schlich er sich in den Wald, immerhin würde er da Ablenkung haben.

Als er zu der kleinen Lichtung kam, wo die Füchse immer spielten, traute er seinen Augen kaum: Sein verschwundener Freund war wieder da! Nachdem Gorrick sich sichtbar gemacht hatte, stürmte der junge Fuchs sofort auf ihn zu und ließ sich von ihm streicheln. Wie wunderbar! Und wie merkwürdig. Wo bist du nur gewesen, dachte er. Da bemerkte Gorrick, dass die verletzte Pfote des Fuchses wieder vollständig geheilt war. Unfassbar, murmelte er. Zu gern hätte er seinen Freund gefragt, was passiert war, aber die Sprache der Tiere verstand Gorrick nicht. Er verbrachte noch die halbe Nacht im Wald und bekam langsam ein schlechtes Gewissen, dass er die Menschen beschuldigt und im Haus gespukt hatte. Nun würde er erst einmal herausfinden, wer da im Haus eingezogen war, und sich erst einmal revanchieren.

Als er zuhause ankam, sah er, wie der Bebrillte sich in der Wohnküche zu schaffen machte. Er verstreute Mehl auf dem Boden und setzte mit einer kleinen Holzpuppe Fußspuren in den Staub. Sie trug einen spitzen Hut und hatte eine grüne Jacke an. Das war es also gewesen! Und Gorrick hatte gedacht, er selbst hätte gespukt, oder ein unbekanntes Wesen wäre eingezogen! Eine Puppe! Er musste fast laut lachen. Aber warum machte der Mensch das? Gorrick schlich sich näher an und drückte sich in eine Ecke, sodass der Mensch nicht zufällig in ihn hineinlaufen konnte. Der Bebrillte verteilte außerdem Kekskrümel auf dem kleinen Esstisch vor dem Sofa. Warum nur?

„Na du Weihnachtswichtel?“ Der Langhaarige war plötzlich in Zimmer gekommen. – „Hey, du sollst doch schlafen, ich wollte dich doch überraschen!“ Der Langhaarige lächelte. „Mich könntest du nur überraschen, wenn du irgendwo einen schönen Nussknacker findest, der würde so schön aussehen neben dem Weihnachtsself im Regal.“ Der Bebrillte nahm ihn in den Arm. „Ich weiß, aber da waren wir einfach zu spät. Die sind alle ausverkauft, vielleicht nächstes Jahr.“ Die beiden beobachteten Arm in Arm die Spuren im Mehl.

„Immerhin hast du dem Fuchs geholfen, das ist doch schon ein Weihnachtswunder“, versuchte der Bebrillte den Langhaarigen zu trösten. „Hat mit dem Aussetzen alles geklappt?“

„Ja. Ich durfte ihn zwar nicht streicheln, aber der Tierarzt hat mich mitgenommen. Der Fuchs müsste jetzt wieder zuhause sein.“ Gorrick hörte mit offenem Mund zu. „Wollen wir wieder schlafen gehen?“, fragte der Langhaarige, und beide gingen zurück ins Schlafzimmer.

Das war es also gewesen! Die beiden hatten seinem Freund geholfen, und er hatte sie noch verdächtigt, den jungen Fuchs auf dem Gewissen zu haben! Aber jetzt wusste Gorrick, was zu tun war.

In der darauffolgenden Nacht schleppte er den großen Nussknacker vom Dachboden in die Wohnküche. Die beiden Menschen hatten seinen Dachboden ja in Ruhe gelassen, da mussten sie ihn übersehen haben. Natürlich blies er erst einmal den Staub von der alten Figur und frischte die Farbe auf. Er strengte sich so an, dass er sichtbar wurde. Zum Glück war von den Menschen aber niemand in der Nähe und im Schlafzimmer war auch alles ruhig. Auf das Regal konnte er nicht so einfach hochklettern, schon gar nicht mit dem Nussknacker. Aber der war sowieso viel zu groß, also packte Gorrick ihn neben die Tannenzweige und zog die Puppe daneben. Er versuchte sogar, mit dem Nussknacker ein paar Spuren ins Mehl zu legen, wie der Bebrillte es mit der Holzpuppe gemacht hatte.

Aber Gorrick wollte noch mehr machen: Er freute sich so darüber, wie nett die Menschen gewesen waren, und wollte ihnen eine Freude bereiten. Also sammelte er sich und materialisierte mit allerhöchster Konzentration ein wundervolles Glitzern in den Raum: die Tannenzweige sahen nun aus wie mit Schnee bedeckt und das ganze Zimmer leuchtete richtig. Gorrick war zufrieden. Als er sich zum Gehen wendete, sah er allerdings, dass er beobachtet wurde: Der Bebrillte hielt ein Brot und einen Beutel Mehl in der Hand und starrte ihn fassungslos an. Schließlich war der alte Poltergeist bei all der Anstrengung sichtbar geworden!

Gorrick war so erschrocken, dass er kaum denken konnte. Er griff sich nur den viel zu kleinen Hut der Holzpuppe, setzte ihn auf den Kopf und legte den Finger auf die Lippen. Er hatte die Menschen so etwas öfter machen sehen, wenn sie jemanden zum Ruhigsein anhalten wollten. Und es schien zu funktionieren: Der Bebrillte nickte langsam. Daraufhin rannte Gorrick so schnell er konnte an dem Menschen vorbei Richtung Dachboden und machte sich wieder unsichtbar. Er hoffte sehr, dass der Mensch ihm nicht folgte, aber in den nächsten Tagen blieb auch alles ruhig. Er hörte nur, wie sehr sich die beiden Menschen über den Nussknacker freuten. Als der Langhaarige den Bebrillten fragte, wo er den denn noch aufgetrieben hatte, antwortete dieser nur lächelnd: „Vielleicht war das der Weihnachtswichtel.“